

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs

Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
martin.hinrichs@reformiert.de

Immer nach oben

Wochenspruch 22. Mai 2022 Exaudi

Christus spricht: Wenn ich von der Erde weggenommen und erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.

Johannes 12, 32



„Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe“

– diesem Vers aus dem Wochenpsalm ist

der Name des Sonntags entnommen: Exaudi. Er steht in Psalm 27, 7. *Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?* Mit diesen Worten beginnt Psalm 27. Die Bitte „Herr, höre meine Stimme“ ist umgeben von Versen, die Glaubensgewissheit ausstrahlen. Vertrauensvoll bitten sie Gott um Beistand gegen Bedrohungen durch Feinde und Widersacher, um Schutz in bösen Zeiten. „Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten streckt sich die Gemeinde im Gebet nach dem Heiligen Geist“ – so heißt es im neuen Perikopenbuch gottesdienstlicher Texte. In diesem Ausstrecken drückt sich der tiefe Wunsch aus, von Gott gehört zu werden. Gott möge die Not der Menschen sehen. Er möge es spürbar werden lassen, dass er uns Menschen wahrnimmt und uns nicht vergisst.

Hört Gott das Beten? Nimmt er die Bitten und das Flehen ernst?

Viele Menschen vermissen Gott. Vielen fehlt die Gewissheit aus Psalm 27 „*Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?*“ Die Not in vielen Ländern wie den USA, Brasilien und vor Wochen in Italien oder Spanien macht sprachlos. Wie hört Gott auf unsere Stimme, wenn wir rufen?

Auch wenn in unserem Land solche schlimmen Zustände zum Glück nicht eingetreten sind, und wenn auch die Gesellschaft sich von Woche zu Woche

etwas stärker öffnet, so steckt doch der Schock des Anfangs der Krise in den Knochen. Ein Einkauf im Supermarkt lässt jeden schmerzhaft spüren, wie anders alles geworden ist. Außerhalb der eigenen vier Wände ist es unwirklich, als hätte jemand an der Schraube der Realität ein klein wenig gedreht. Uns ist praktisch der Boden unter den Füßen entzogen worden. Niemand kann im Moment sagen, wie sich unser Leben durch die wirtschaftlichen Verwerfungen verändern wird, welche Spätfolgen sich zeigen werden. In einer solchen Situation zeigt sich für einen Denker wie Albert Camus, wie im Grunde das ganze Dasein von einer tiefen Sinnlosigkeit geprägt ist. Leben ist absurd. Unser normales Leben mit seinen vielen Institutionen und Routinen besteht nur aus Kulissen. Sie stürzen ein, sobald ein Sturm darüber geht. Da ist kein Gott, der uns hört. Wir sind einsam und allein in einem sinnlosen Universum ohne Richtung und Ziel.

Mit Sinnlosigkeit können Menschen schlecht umgehen. Denn sie suchen in jeder Situation und Erfahrung eine tiefere Botschaft und Bedeutung. In Camus Roman „Die Pest“ tritt der Pestbazillus plötzlich in der nordafrikanischen Stadt Oran auf. Die Menschen erkranken und sterben zuhauf. Man kann nichts tun, außer das Leiden etwas zu lindern. Irgendwann verschwindet die Pest. Sie hat sich erschöpft. Aber, so Camus, sie schlummert nur und kehrt eines Tages aus heiterem Himmel zurück. Eine solche Katastrophe tritt einfach auf. In dieser Welt kann es passieren – so, wie wahrscheinlich das Sars-Cov-2 Virus zufällig entstanden ist. Manche vermuten, dass es durch Menschenhand im Labor gezüchtet worden ist. Belege gibt es dafür nicht. Es kann reiner Zufall sein. Aber das ist einerlei – die Folgen eines solchen Virus sind schrecklich und ohne Sinn. Die Virus-Pandemie besitzt keine höhere Bedeutung, auch wenn wir ihn zu behaupten versuchen. Die meisten von uns können nichts dagegen tun. Wir können nur abwarten und das Leben weiterleben. Für jemanden wie Camus lag der Trost darin, dass er sich mit seinem Denken vor falschen Hoffnungen gefeit empfand. Das Leben in seinen Farben, etwa die Schönheit der Mittelmeersonne – alles kann man nur im Augenblick erfahren. Und man kann sich nach eigenen Kräften dafür einsetzen, dass Menschen weniger leiden.

Viele Menschen denken heute, dass Religion und Glauben in eine Scheinwelt entführen. Manche haben sie nötig, um der Wahrheit unserer Wirklichkeit nicht standhalten zu müssen. Darum lieber in den Himmel schauen als den Realitäten ins Auge. Der Wochenspruch zwischen Himmelfahrt und Pfingsten scheint genau diese Perspektive nahelegen. Hier die Erdschwere, der es

zu entkommen gilt im Vertrauen auf Jesus. Dort das himmlische Reich, in das er uns emporzieht – wohin wir uns schon jetzt getröstet wünschen können. Dieser Vers aus dem Johannesevangelium spiegelt in Wahrheit die rätselhafte Mehrdeutigkeit unserer Erfahrungen im Leben wider. Jesus spricht nicht von einem Fahrstuhl in eine schönere Welt, mit der man diese Erde im Glauben einfach hinter sich lassen kann – nicht einmal in der Intensität eines einzelnen Augenblicks. Dieser unscheinbare Vers umschreibt die größte Verzweiflung, die man mit dem Motto dieses Sonntags erleben kann: „*Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe*“.

Erhöht wird Jesus zunächst am Kreuz. Dort schreit er zu Gott: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – Gott antwortet nicht. Das ist nichts – kein Donner, kein leiser Windhauch, kein Engel, kein Licht am Ende des Tunnels. Da ist nur absolute Einsamkeit, Verzweiflung. Dieses schwarze Loch der Sinnlosigkeit kann man nicht schließen. In der tiefsten Verzweiflung und Sinnlosigkeit bleibt nichts mehr zu tun und zu hoffen.

Es ist Gott, der einen Neuanfang setzt, indem er sich zu Jesus bekennt und ihn in seine Nähe emporzieht.

Nur durch das unverblümete Wahrnehmen des Lebens in all seinen Schönheiten und schrecklichen Abgründen, können wir die Tragweite der verheißenden Worte Jesu erfassen: „*Ich werde euch alle zu mir ziehen.*“ Wir müssen keinen Sinn suchen, wo keiner zu finden ist. Wir brauchen keine geheimnisvollen und verschworenen Erklärungen erfinden oder die Pandemie und ihre Bedrohung zu leugnen versuchen.

Wir können der Wirklichkeit ins Auge schauen. Wir können uns dafür einsetzen, dass Menschen weniger leiden müssen. Wir stehen zwischen den Zeiten – zwischen Himmel und Erde. Wir stehen auf dieser Erde und gehören ganz hierhin. Wir sehen im Himmel, was Jesus an Wirklichkeit in diese Welt gebracht, wie er Menschen geheilt, geholfen, zurechtgebracht hat. Es ist gültig und in Kraft gesetzt. Denn es ist in Gottes Bereich emporgehoben.

Immer nach oben kann unser Streben gehen und jedem Tag eine positive Richtung verleihen – denn: „*Wenn ich von der Erde weggenommen und erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.*“

Im Vikariat arbeitete ein Regisseur mit uns. Er versuchte, die durch jahrelanges Bücherlesen verkrümmten Geschöpfe aufzurichten. „Stellt Euch vor, dass Ihr einen Faden an der Brust befestigt habt, der Euch nach oben zieht“, sagte er uns. Unsere Körpersprache verkündigt mit – und unsere Körperhaltung wirkt auf unser Selbstempfinden zurück, kann es niederdrücken oder aufrichten.

Gott im Gebet anzurufen – das ist wie so ein Ziehen nach oben. Ganz gleich wie sinnlos uns die Welt manchmal erscheinen mag – das Herz weist nach oben. Diese Geste richtet uns als Menschen auf, stärkt unser Rückgrat und hält uns innerlich lebendig.
Bleibt bewahrt!

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott,
du bist mein Licht und mein Heil.
Auch wenn ich so viel Dunkelheit um mich herum wahrnehme – du erhellst mein Leben.
Viele Sorgen erfüllen mein Herz.
Wie soll alles werden?
Was wird noch geschehen?
Wann können wir wieder unbeschwert und frei über die Wiese gehen oder uns einen ganzen Abend lang mit Freunden in einem engen Raum unterhalten?
Du bist meines Lebens Kraft gerade jetzt in diesen ungewissen Zeiten.
Ich weiß nicht ein noch aus.
Doch du trägst mich hindurch.
Du ziehst mich hoch, wenn ich niedergeschlagen bin.
Auch wenn ich den Weg vor uns nicht sehe, vor wem sollte mir grauen?
Sei du Licht, sei du Heil allen Menschen, die in Dunkelheit versinken.
Stehe allen bei, die sich vor Feinden und Widerachern fürchten müssen.
Auch in dieser schweren Zeit bekriegen sich Menschen, hassen einander, machen sich das Leben gegenseitig zur Hölle.
Behüte die Menschen, die sich alleingelassen fühlen mit der grassierenden Infektionswelle – in Brasilien, in den USA, in den Ländern Afrikas, und selbst bei uns, wo manche Gruppe, manche Notlage noch nicht genug im Blick ist.
Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei uns gnädig und erhöhe uns!
Lass uns warten auf dich. Erhebe unser Herz. Ziehe uns nach oben, wenn wir kein Licht und keinen Pfad erkennen können.
Amen.

nach Psalm 27